

ELISABETH SCHIEFERDECKER

DAS DREIEINIGE ZEPTER VON ARWARAH

Fantastisches aus Thüringen

– Band 2 der Arwarah-Saga –



Biber & Butzemann

Inhalt

1	Die Überraschungsgäste	6	21	Der heilige Wald	149
2	Feen, Elfen und schlechte Neuigkeiten	19	22	Die Vertreibung der Orks	153
3	Eine traumhafte Hochzeit	30	23	Der magische See	159
4	Ein Wiedersehen mit Abschied	39	24	Der Mondlichtzauber	165
5	Zack sorgt für Ärger	45	25	Dunkelelfen und Orks	168
6	Die Tafelrunde	50	26	Die Kunst des magischen Flötenspiels	178
7	Der Bewahrer	56	27	Das alte Fotoalbum	184
8	Ein Mogelzauber	65	28	Norweis, der Taurih	197
9	Die Sache ist geritzt	72	29	Ulions Geschenk	204
10	Ulion, der Dieb	79	30	Ein nächtlicher Erkundungsflug	212
11	Der Weltenbaum	85	31	Eins, Zwei und Drei	217
12	Ilea und die Gebrüder Eisenbeiß	89	32	Familiengeheimnisse	223
13	Farzanah und die gefiederte Schlange	96	33	Das Gewölbe der Kostbarkeiten	229
14	Meldiriels Ankunft	102	34	Eine Anzahl magischer Knobelaufgaben	236
15	Arayns Rückkehr	111	35	Die Zentauren	248
16	Ein fröhliches Wiedersehen	121	36	Die Rune am See	252
17	Der Nebelzauber	124	37	Eine waghalsige Aktion	258
18	Nachrichten aus Arwarah	131	38	Das Dreieinige Zepter	264
19	Das Meisterstück	134			
20	Mirlas und Tucks Geständnis	142			

I

Die Überraschungsgäste

Flora hüpfte die Sonneberger Straße hinauf. Sie trällerte ein Liedchen, und ihr neuer Ranzen wippte im Takt dazu.

„Wenn wir zu Hause sind, hat sie die dreifache Strecke zurückgelegt“, sagte Oma Gertrude lachend, die mit Floras Eltern hinter der Kleinen lief.

Sie kamen von der Einschulungsfeier in der Geschwister-Scholl-Schule in Saalfeld. Ihr Vater trug die Zuckertüte, die, wie bei allen Erstklässlern, riesig ausgefallen war.

„Was hast du nur in diese Tüte getan, Lucie?“, fragte Philipp seine Frau schmunzelnd. „Das Ding wiegt beinahe eine Tonne.“

Lucie schüttelte erstaunt den Kopf. „So schlimm kann es doch gar nicht sein. Ich habe sie doch auch getragen.“

„War nur Spaß, mein Schatz“, antwortete Philipp. „In Wirklichkeit wiegt sie nur eine halbe Tonne.“ Grinsend drückte er seiner Frau die Zuckertüte in die Arme.

„Du hast recht“, sagte sie nachdenklich. „Sie ist wirklich schwerer als ich dachte.“

Mittlerweile waren sie zu Hause angekommen, wo der Rest der Familie schon ungeduldig auf sie wartete. Floras ältere Geschwister Lilly und Oskar sowie ihr Cousin Till, der erst seit einem knappen Jahr bei ihnen lebte, mussten zuhause bleiben, weil in der Schulaula nicht genügend Platz für alle war.

Sie hatten inzwischen das Haus lustig mit kleinen Zuckertüten und Luftballons dekoriert und den Tisch in der gemütlichen Wohnküche festlich gedeckt. Es roch lecker nach Kaffee, Kakao und Gertrudes gefülltem Streuselkuchen.

„Ich habe die Zuckertüte auf dein Bett gelegt, mein neues Schulkind“, erklärte Papa lächelnd und ließ sich neben Flora an der Kaffeetafel nieder. „Nun muss ich dringend ein Stück Streuselkuchen essen, damit ich wieder zu Kräften komme.“

„Nur keine Schwäche zeigen, Paps!“, witzelte Oskar, der Älteste.

„Ich schlage vor, dass ihr alle kräftig zugreift und dann gemeinsam herausfindet, weshalb die Tüte so schwer ist“, meinte Oma Gertrude und ging sofort mit gutem Beispiel voran.

Ruckzuck war alles verputzt, und sämtliche Sprösslinge polterten zu Floras Zimmer in der ersten Etage hinauf.

Gespannt warteten die Großen, während die Kleine die bunte Schleife löste. Lilly, Oskar und Till waren nicht so neugierig, wie sie es vorgaben, sondern taten es Flora zuliebe. Auf einmal begann es im Inneren laut zu rascheln.

„Grundgütiger!“, rief Lilly erstaunt. „Haben die Oldies etwa ein kleines Tier da drin versteckt?“

„Nee, so etwas würden die nie machen“, beruhigte Till seine Cousine, während er auf die Tüte starrte.

„Ha, ha! Nee, nee! Kein Tierchen!“, wisperte und kicherte es fröhlich aus dem Inneren heraus.

„Spinn ich? Ich glaub, ich hör Stimmen?“, knurrte Oskar und schüttelte den Kopf, als könnte er es dadurch abstellen.

Aber das Kichern wurde noch lauter, und auf einmal, als würden Murmeln aus einem Beutel kullern, purzelten Tibanas Wichtelkinder aus der Tüte auf Floras Bett!

„Die Wichtel!“, jauchzte Flora und setzte sich so, dass die kleinen Kerle auf ihr herumklettern konnten. Sie kicherten, knuddelten und pufften sich gegenseitig, bis ihnen die Luft ausging.

„Was macht ihr denn hier? Und wie kommt ihr hierher?“, fragten Till und Lilly überrascht, während Oskar schlichtweg die Spucke wegblieb.

„Alter, was ist das?“, fragte er Till.

„Das sind Tibanas Wichtelkinder! Sie kommen aus Arwarah.“

„Was zur Hölle meinst du mit Wichtelkinder und wo liegt Arwarah?“

Als die Kleinen das hörten, ließen sie von Flora ab und wandten sich kichernd Oskar zu.

„Was zur Hölle sind Wichtel?“, äfften sie ihn mit ihren piepsigen Stimmchen nach. „Siehst du doch! Wir sind Wichtel! Manche nennen uns auch Kobolde oder Hausmännchen, du großer Bruder von Flora. Und Arwarah ist unser Zuhause.“

„Alter Schwede! Was für hochwertiges mechanisches Spielzeug es gibt. Da haben sich die Oldies echt selbst übertroffen!“, staunte Oskar und runzelte die Stirn.

„Spielzeug? Die sind echt! Nun stell dich bloß nicht so an“, forderte Lilly kopfschüttelnd und vergaß vor Aufregung, dass Oskar, genau wie die Eltern, nichts von ihren Abenteuern im Elfenreich wusste.

„What? Wie echt? Was meinst du damit?“

„Ach Mann, Oskar! Ich erklär's dir später. Okay? Wir haben jetzt keine Zeit dafür!“

„Was gibt's da zu erklären?“, maulte der Große. „Ihr fallt auf irgendeinen Bluff

herein, und Papa sitzt unten und grinst.“

„Nein! Lass bloß die Eltern da raus. Die haben nichts damit zu tun“, forderte Lilly nervös. „Du kannst es nicht wissen, aber die Wichtel sind echt. Sie wohnen eigentlich in Arwarah, bei der Herrin vom See. Sprich mit Omi, wenn du es uns nicht glaubst.“

„Ihr habt doch alle 'ne Meise!“, knurrte Oskar leise und blickte hilfeschend zu Till. „Alter, sag du doch mal was!“

„Die sind wirklich echt. Mach dir keinen Kopf und akzeptier einfach, dass es Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, von denen du bisher nichts weißt.“

„Genauso ist das“, bestätigten die Wichtel und sprangen auf Oskars Schultern. Sie tippelten umher und zupften mit ihren kleinen Händen an seinen langen Haaren.

„Sieht er nicht hübsch und stattlich wie ein Elfenritter aus?“, wisperte einer. Da hatte Oskar eindeutig genug. Er schüttelte sich so, dass die Wichtel wie Wassertropfen davonflogen und sich grade noch mittels ein paar gewagter Salti aufs Bett retten konnten.

„Mir reicht's! Elfenritter! Ihr guckt eindeutig zu viel Fernsehen. Macht euren Blödsinn allein“, schimpfte er und schlug, auf dem Weg in sein Zimmer, die Tür hinter sich zu.

„Der wird uns doch nicht an Gertrude verraten?“, wollten die Wichtel wissen.

„Nein, Oskar ist okay. Wir hätten ihn nur längst über Arwarah einweihen sollen. Aber sagt mal, wieso ist es so wichtig, dass er Omi nichts sagt?“, fragte Lilly, hellhörig geworden.

„Weil ... weil wir von zuhause abgehauen sind“, gab einer der Wichtel kleinlaut zu. „Wir wollten unbedingt wissen, wie das ist, wenn ein Menschenkind in die Schule kommt.“

„Und da habt ihr euch in der Zuckertüte versteckt“, fügte Till lachend hinzu.

„Ganz schön frech. Aber ich glaube, ihr müsst euch keine Sorgen machen. Oskar denkt ohnehin, dass ihr Spielzeuge seid.“

„Und mechmisch? Was ist das?“

„Mechanisch! Nicht so wichtig, das ist Technik. Bei euch gibt's dafür Zauberei.“

„Stimmt“, meinten die Wichtel stolz und ließen zum Beweis feine, bunte Sterne zwischen ihren winzigen Händen entstehen, die zur Zimmerdecke aufstiegen und dort ein paar Minuten lang regenbogenfarbig schillerten, bevor sie erloschen. Flora war begeistert.

„Dankeschön! So ein tolles Feuerwerk hat sonst keiner bekommen.“

„Bitte! Aber jetzt müssen wir heim. Wir sind schon lange weg und es wird

Schimpfe geben! Aber das war's wert.“

Lilly nickte. „Ja, eure Eltern und Tibana sind bestimmt besorgt, aber könntet ihr trotzdem noch so lange bleiben, bis ich einen kurzen Brief an Alrick geschrieben habe?“

„Verliebt, verliebt, verliebt ...“, sangen die Wichtel und Flora gemeinsam, aber das machte Lilly nichts aus. Sie setzte sich lächelnd an Floras neuen Schreibtisch und schrieb eilig ein paar Zeilen an ihren Elfen. Leider hatten sie sich in den Sommerferien nicht so oft gesehen, wie sie es wollten, und damit es künftig besser würde, hatte Lilly einen Plan. Nach dem Abi würde sie für mindestens ein Semester an die Universität von Zaãmendra gehen, um dort mit Alrick zu studieren. Sie wusste, dass König Arindal dabei war, alle Schäden, die durch Farzanahs grausame Machenschaften entstanden waren, zu beseitigen.

König Arindal war ein gütiger und gerechter Elf, der großen Wert auf Bildung, Wirtschaft und Kultur in seinem Land legte. Er hoffte, irgendwann wieder so innigen Kontakt mit der Menschenwelt zu pflegen, wie es in den Chroniken Arwarahs geschrieben stand. Die alte Universität wiederzubeleben, war einer der ersten Schritte dafür.

Als sie fertig war, gab sie den Wichteln ihren Brief und alle verabschiedeten sich herzlich. Flora wollte gar nicht aufhören, die kleinen Kerle an sich zu drücken.

„Nicht traurig sein! Wir kommen sowieso bald wieder“, versprachen die Wichtel. „Wir wollen nämlich alles lernen, was Flora lernt, und das machen wir am besten zusammen.“ Sie winkten noch einmal und verschwanden holterdiepolter zum Fenster hinaus.



Während sich Flora nun dem nicht lebendigen Inhalt ihrer Zuckertüte zuwandte, gingen Lilly und Till, um nach Oskar zu sehen. Sie fühlten sich schuldig und fanden, dass es an der Zeit war, ihm einiges zu erklären.

Aus Oskars Zimmer schallte laute Musik, und da sie wussten, dass er beim Musikhören und Schlagzeugüben nicht gestört werden wollte, zögerten sie, bevor sie laut anklopfen.

„Wer will jetzt schon wieder was?“, rief Oskar und streckte seinen Kopf aus der Tür.

Im selben Moment hörten sie Flora rufen. „Lilly, Till! Bitte, bitte, kommt schnell her!“

Die beiden schauten sich verwundert an und liefen, von Oskar gefolgt, in Floras Zimmer zurück. „Was ist denn los?“, fragte Lilly.

Flora zeigte stumm auf ihren Schreibtisch, auf dem vier schluchzende Wichtelkinder standen. „Wir können nicht nach Arwarah zurück. Huhuhuuuu! Überhaupt gar nicht“, heulten sie um die Wette. „Die Tore sind ganz und gar zuuuuu. Wir haben alles versuuuucht. Was machen wir denn jetzt?“



Als Oskar die Wichtel sah, machte er auf dem Absatz kehrt und ging kopfschüttelnd in sein Zimmer zurück. Er setzte sich an sein Schlagzeug und fing an, harte und schnelle Rhythmen zu trommeln, bis ihm der Schweiß ausbrach. Er konzentrierte sich auf die Musik, und versuchte alle anderen Gedanken zu vertreiben. „Heulende Wichtel! Alter Schwede! Nein, das kann nicht real sein! Er war ganz vertieft, als sich die Zimmertür einen Spalt weit öffnete, und ein großes Glas Himbeerlimonade hereingehalten wurde.

Infolge seines fortgeschrittenen Alters von knapp achtzehn Jahren würde er es natürlich niemals zugeben, aber Omas selbstgemachte Himbeerlimonade war sein absolutes Lieblingsgetränk. „Komm schon rein“, forderte er das Glas Limonade auf und grinste, als Gertrude vor ihm stand.

„Was ist denn los? Du haust ja auf die Pauke, als müsstest du eine Horde Unholde verjagen! Mein Wackelpudding für morgen tanzt Samba in der Küche!“

„Unholde, Ömchen? Sind Kobolde oder Wichtel Unholde?“

„Nein, ich wünschte, wir hätten einen! Von allen fabelhaften Wesen sind Wichtel die liebenswertesten. Fleißige und sehr hilfsbereite kleine Gesellen. Ich dachte, das hätte ich euch früher schon erklärt.“

„Ach, Omi, sei doch nicht gleich so ernst! Klar hast du uns früher alle möglichen Märchen erzählt. Aber das war Kinderkram. Aus dem Alter, das zu glauben, bin ich raus.“

Gertrude schaute ihn liebevoll an und lächelte ihr geheimnisvolles Großmutterlächeln. „Aber ich nicht!“, erwiderte sie weiterhin ernst. „Ich glaube fest an Elfen, Feen und auch an Wichtel.“

„Das nehm ich dir nicht ab, Ömchen. Du veräppelst mich nur.“

„Das solltest du aber, mein Großer. Kreative Menschen wie du haben sicher genügend Vorstellungskraft, um zu ahnen, dass es magische Dinge zwischen Himmel und Erde gibt.“

„So magisch wie deine Limo, Omi!“, grinste er und trank einen großen

Schluck davon, bevor er weiter Schlagzeug spielte und Gertrude aus dem Zimmer floh.

Nachdenklich nahm sie ihr Tablett mit drei weiteren Limogläsern, das sie auf dem kleinen Tisch im Flur abgestellt hatte. Es tat ihr leid, dass sie gerade etwas barsch zu Oskar gewesen war. Schließlich hatte man in seinem Alter wirklich viel um die Ohren. Das Abitur, die Musik, Freunde und Mädchen natürlich. Dazwischen hatten Feen und Wichtel vermutlich keinen Platz. In der modernen Welt gab es Zauberwesen leider nur noch in Büchern, Filmen und Computerspielen.

Sie runzelte die Stirn und wollte in Floras Zimmer gehen, als sie von drinnen aufgeregte Stimmen vernahm. Sie hörte Lilly, Flora und Till, aber dazwischen sprachen definitiv noch andere! Andere, deren piepsige Stimmchen, sie schon lange nicht gehört hatte, und sie klangen äußerst erregt. Sie hörte Wörter wie ‚Mist‘, ‚unglaublich‘ und ‚blöd‘.

„Von daher weht also der Wichtelwind“, murmelte sie erstaunt. „Ich glaube, da muss ich etwas unternehmen.“

Sie klopfte höflich an, trat dann aber sofort ein, weil sie ihren gewitzten Enkeln keine Gelegenheit zum Vertuschen der Tatsachen geben wollte. Richtig! Sie konnte beim Eintreten tatsächlich gerade noch das Zipfelchen einer winzigen, bunten Jacke in der Zuckertüte verschwinden sehen.

Vor ihr standen drei erschrockene Enkel, die wie gebannt auf die Zuckertüte starrten. Sie gab Lilly das Tablett, nahm die Zuckertüte und schüttelte sie sanft hin und her. Ihre Taktik funktionierte. Aus dem Inneren ertönten vier zaghafte Stimmchen, die ein sofortiges Ende des Erbebens verlangten.

Gertrude legte die Tüte ab und ließ die Wichtel frei, die sich, einer neben dem anderen, aufstellten und sehr verlegen waren. Sie sagte nichts, sondern stand mit in die Hüfte gestützten Armen da und wartete auf eine Erklärung.

„Es ist nicht so, wie du denkst, Oma“, setzte Till zu einer mageren Erklärung an.

„Was denkt ihr denn, was ich denke?“ Gertrude schmunzelte innerlich.

„Dass wir schuld sind, dass die Wichtel hier sind, aber das stimmt nicht!“

„Nein, Großmutter!“, zwitscherten die Wichtel im Chor. „Das stimmt nicht!“

„Na schön! Puck, Nelly, Tissy und Zack! Heraus mit der Sprache! Was tut ihr hier? Hat Tibana euch geschickt?“

„Nö! Wir sind heute in die Schule gekommen“, antwortete der vorlaute Zack, und die drei anderen nickten wie Wackeldackel im Auto dazu.

„So, in die Schule seid ihr gekommen. Hier und heute? Wissen eure Eltern davon?“

„Na ganz eigentlich ist Flora in die Schule gekommen. Aber wir waren dabei. Das gehört sich so, weil sie unsere allerliebste Freundin ist.“

„Das ehrt euch, aber ich hoffe, dass ihr das nicht heimlich getan habt.“

„Überraschung!“, kam es übereinstimmend aus vier Wichtelkehlen und diesmal nickten Till, Lilly und Flora wie Wackeldackel. „Wir haben etwas Feenstaub gemopst und waren ruckzuck hier!“

„Das war aber ungezogen von euch. Tibana und eure Eltern werden sich große Sorgen machen“, sagte Gertrude streng.

„Nicht böse sein, meine allerliebste Oma“, bat Flora und legte ihr die Ärmchen um den Hals. „Sie haben es für mich gemacht, und ich habe mich gaaaaanz doll gefreut. Aber nun können sie nicht nach Hause zurück. Ganz und gar nicht.“

„Wie meinst du das, sie können nicht zurück?“

„Das wissen wir selbst nicht genau“, antwortete Lilly. „Sie waren schon auf dem Heimweg und sind jetzt wieder hier, weil sich die Pforte am kleinen Teich angeblich nicht mehr öffnen ließ. Und für die Gralsburg bräuchten sie ja Alricks Flöte!“

„Als du hereinkamst, haben wir gerade überlegt, was passiert sein könnte“, fügte Till hinzu.

Gertrude nickte. Nun hatte sie verstanden. Die Wichtelkinder waren ausgebüxt, um an Floras Festtag dabei zu sein, und konnten nun, warum auch immer, nicht wieder nach Arwarah zurück.

„Das ist ja ein schöner Schlamassel!“ Gertrude schüttelte nachdenklich den Kopf.

„Ja, besonders, weil Oskar sie gesehen hat. Er denkt, sie sind Spielzeuge. Als wir es ihm erklären wollten, war er richtig sauer“, gestand Lilly. „Und das ist wirklich unsere Schuld. Wir hätten ihm längst alles über Arwarah erzählen sollen.“

„Ach, darum hat er mich nach Wichteln gefragt“, sagte Gertrude. „Dann kommt mal alle mit. Wir werden der Sache auf den Grund gehen, bevor wir in Panik verfallen.“

„Ja, auf den Grund gehen!“, murmelten die Wichtel, sprangen den Kindern auf die Schultern und hielten sich an ihren Haaren fest. Sie liefen den Flur zu Gertrudes Zimmer entlang und diskutierten dabei so laut, dass Oskar, der gerade eine Pause machte, neugierig den Kopf zur Tür raus steckte.

„Was ist jetzt schon wieder los? Warum gehen die denn alle mit in Omis Zimmer?“, dachte er und schloss sich ihnen einfach an.



Als Till vor einem Jahr zu den Rudloffs gekommen war, hatte Gertrude ihm ihr Nähzimmer überlassen und sich selbst mit einem kleineren Wohnzimmer begnügt, das behaglich mit ihren alten Möbeln eingerichtet war. Dazu gehörte der riesige Ohrensessel, in dem sie oft saß und las oder strickte, und eine wunderschöne Frisierkommode mit einem großen, silbrig schimmernden Spiegel.

Gertrude setzte sich auf den halbrunden Stuhl, der seinen Platz vor der Kommode hatte, und ihre Enkel scharten sich erwartungsvoll um sie herum.

„Gut, dass du auch da bist, Oskar! Hab etwas Geduld, wenn du nicht gleich alles verstehst, aber ich werde euch jetzt ein Geheimnis verraten“, sagte sie ernst und schaute dabei fast feierlich in die Gesichter. „Ihr wisst, was das Besondere an Geheimnissen ist?“

„Klar!“, rief der kleine Wichtel Zack, vorlaut wie immer. „Sie sind geheim!“

„Genau! Und ich zähle auf euch, dass es vorerst so bleibt“, forderte Gertrude, während sie die oberste Schublade der Kommode öffnete und ein hellblauweiß schimmerndes Seidentuch herausnahm. Es sah so aus, als ob sich bei jeder Bewegung winzige Sterne von seiner Oberfläche lösten und wieder darauf zurückfielen.

„Was für ein schönes Tuch“, flüsterte Lilly hingerissen. „Wie gut man in einem solchen Kleid beim Tanzen aussehen würde!“

Till grinste, weil er wusste, mit wem Lilly tanzen wollte, während Oskar nur die Augen verdrehte.

„Nanu?“, dachte er. „Seit wann findet Lilly Klamotten gut, die nicht schwarz sind?“

„Ist das wundervolle Tuch aus Arwarah, Omi?“, fragte Flora und strich mit ihrer kleinen Hand darüber.

„Sieht man doch! Natürlich ist es von zu Hause!“, antwortete Zack, und die anderen Wichtel echoten: „Ja, von zu Hause, von daheim!“

„Richtig, ich habe es vor langer Zeit geschenkt bekommen, aber nun seid bitte still“, mahnte Gertrude. „Sonst klappt mein Zauber vielleicht nicht.“

Zauber? Oskar riss die Augen auf. Hatte er richtig gehört? Wie war es nur möglich, dass sich seine coole Omi, die so fest mit beiden Beinen im Leben stand, zu solchem Hokuspokus hinreißen ließ? Wurden denn alle langsam verrückt? Da spürte er plötzlich eine kleine Hand in seiner, und Flora flüsterte ihm aufgeregt zu: „Sieh nur, Oskar! Omi zaubert! Das ist so toll!“

Gertrude nahm das Tuch und strich damit sanft über das Spiegelglas, wobei

sie dreimal sehr bestimmt „*Myrium ââpare sunt* – Spiegel öffne dich!“ sagte. Die jungen Leute blickten Gertrude und den Spiegel sprachlos an.

Träumten sie, oder gehorchte er wirklich ihren Worten? Die glänzende Oberfläche begann sich tatsächlich zu kräuseln. Das Silber löste sich auf, und nach und nach manifestierte sich ein Bild vor ihren Augen. Zuerst sahen sie eine kleine Felsformation, die so spitz und knorrig aus dem Wald hervorragte wie Huckeduüster Grindelwarz' Nase aus dem Gestrüpp seines Bartes. Zu Füßen der Steine sprudelte eine Quelle und nährte den glasklaren See, der in der Mittagssonne einladend glänzte.

„Das ist Tibanas See!“, rief Till lauter als beabsichtigt. Er würde ihn unter Tausenden wiedererkennen, weil er dort sein Amulett *Metâbor* von der Herrin der Quellen bekommen hatte.

Das Spiegelglas bewegte sich wieder, und anstelle des Sees erschien nun Tibanas gütiges Gesicht. Die alte Fee saß im Lehnstuhl vor ihrem reetgedeckten Häuschen und ließ sich eine Pfeife schmecken.

„*Mae govannen*, liebste Freundin!“, begrüßte sie Gertrude mit ihrer tiefen, wohlklingenden Stimme. „Ich freue mich, euch wiederzusehen, auch wenn ich insgeheim schon damit gerechnet habe.“

„Sei auch du begrüßt! Ja, es ist viel Zeit vergangen, seit die Kinder bei dir waren und wir miteinander sprachen“, antwortete Gertrude, während Flora knickte. Till und Lilly deuteten eine höfliche Verbeugung an, um Tibana ihren Respekt auszudrücken.

Oskar blickte sprachlos von einem zum anderen, während die Wichtelkinder schnell ihre Kappen nach hinten drehten und sich unsichtbar machten. Das war natürlich sinnlos, denn sie waren ja der Grund, weshalb Gertrude den Spiegel geöffnet hatte. Und während Oskar noch an interaktives Fernsehen glaubte, wurden die Wichtel prompt erwischt.

„Und ihr kleinen Nichtsnutze, Puck, Nelly, Tissy, Zack! Unsichtbar machen hilft euch nichts! Was tut ihr in der Menschenwelt? Wisst ihr nicht, dass man euch seit Stunden sucht und eure Eltern krank vor Sorge sind? Zeigt euch, und heraus mit der Sprache!“

Einer nach dem anderen tauchten die Wichtel auf und zappelten verlegen unter dem strengen Blick der Fee auf den Schultern der Kinder herum. Und wie immer war es Zack, der sich ein Herz fasste, und sprach: „Aber wir haben doch nichts Böses getan. Unsere Flora ist in die Schule gekommen, und wir wollten gratulieren und sehen, wie eine Menschenschule in echt ist. Wie soll man ahnen, dass so was Dummes passiert?“ Verlegen biss er sich auf seine Unterlippe und senkte den Blick.

„Das verstehe ich, aber wenn ihr eure Eltern davor gefragt hättet, würdet ihr jetzt nicht in diesem Dilemma stecken! Man stiehlt nicht einfach Feenstaub und verschwindet, und das sogar noch über Nacht. Das macht den anderen große Angst!“

„Das sagen Mama, Papa und Oma auch immer“, bestätigte Flora. „Sogar Oskar will, dass ich ihm sage, wohin ich spielen gehe. Damit er mich findet.“

„Oskar ist sowieso blöd!“, versuchte Zack geschickt von den Wichteln abzulenken. „Der sagt nämlich, dass wir mechnisches Spielzeug sind. Jawohl!“

„Mechanisches Spielzeug? Na so was! Und wo ist dieser Oskar jetzt?“, schmunzelte die alte Fee schon halb ausgesöhnt.

„Na hier, unser großer Bruder!“, rief Flora aufgeregt und schob Oskar ins Bild. „Wir haben dir doch von ihm erzählt. Er war ja nicht mit bei dir und kennt auch die ganze Geschichte nicht!“

„*Mae govannen*, Oskar! Ich freue mich, dich kennenzulernen.“

„Er ist mein ältester Enkelsohn“, antwortete Gertrude hörbar stolz. „Und es ist höchste Zeit, dass ihr euch kennenlernt!“

„Hi, ja ich bin Oskar“, antwortete der fast schroff, obwohl er die alte Frau im Spiegel sehr nett fand. „Und ich gehe jetzt. Sorry, Omi, aber ich versteh nichts von dem ganzen Feenkram und das geht mir gehörig auf die Nerven.“

Er drehte sich um und wollte gehen, da forderte Tibana ihn mit fester Stimme zum Bleiben auf. Und da er nicht unhöflich sein wollte, blieb er mit hochgezogenen Brauen stehen und blickte skeptisch auf den Kommoden-Bildschirm.

„Ich verstehe, dass dir das alles fragwürdig erscheint“, sagte Tibana ernst.

„Aber zu unserem Schutz war es bisher wichtig, dass nicht allzu viele Menschen vom Feenland wussten. Es war vorherbestimmt, dass Till Alrick erlösen und danach mit Flora und Lilly das Elfenlicht retten würde. Danach glaubten wir, dass das Böse in Arwarah besiegt sei, aber wir haben uns geirrt! Es hat nur seine Krallen geschärft, um wieder zuzuschlagen. Aus diesem Grund möchten wir unser Bündnis erneuern, und du sollst fortan auch daran beteiligt sein.“

„Okay“, sagte Oskar gedehnt, da er nicht wusste, was er sonst sagen sollte.

„Und da wir keine Zeit haben, dir alles Stück für Stück zu erklären, werde ich dir jetzt ein Update geben, wie du es nennen würdest“, lachte sie. „Dann weißt du über die Abenteuer deiner Geschwister in Arwarah Bescheid. Schau in meine Augen und habe keine Angst. Telepathie ist kein Hexenwerk.“

Ihre Worte überraschten Oskar so, dass er sich vermutlich auch auf den Kopf gestellt hätte, wenn die Fee es von ihm verlangt hätte. Also versenkte er seinen Blick in ihre Augen, die so klar und blau waren wie das Wasser ihres Sees. Im

Zimmer war es mucksmäuschenstill. Alle starrten auf Tibanas Gesicht, um das sich feine Lichtpunkte bildeten, die plötzlich aus dem Spiegel sprühten und Oskars Kopf mit einem zarten Schein umhüllten. Sie setzten sich auf sein Haar, verblassten allmählich und verschwanden dann in seinem Kopf.

Das sah so schön aus, dass Flora in die Hände klatschte und so sehr zappelte, dass Tissy beinahe von ihrer Schulter fiel.

Das Licht um Tibana verschwand ebenfalls und der Zauber war vorbei. Lilly atmete hörbar aus. Vor lauter Aufregung hatte sie die Luft angehalten.

„Was für eine krasse Vorstellung!“, rief Till begeistert. „Und, großer Cousin? Hat das Update geklappt? Wie fühlst du dich jetzt?“

„Auch nicht anders“, behauptete Oskar, obwohl das nicht stimmte. Sein Kopf war voll und schwer. Er spürte, dass er jetzt über Wissen verfügte, welches er vorher nicht gehabt hatte. Er konnte es augenblicklich aber nicht abrufen, es war einfach zu viel. Aber er hatte verstanden, dass Arwarah existierte, dass seine Schwestern und Till wirklich schon einmal dort waren und dass seine Oma Gertrude auf eine besondere Weise mit der Fee verbunden war.

Seine Zweifel waren spätestens dann gründlich ausgemerzt, als ihn Tibana aus Spaß 15 Zentimeter über dem Erdboden schweben ließ. Till bemerkte es als Erster und klopfte ihm mit der Hand freundschaftlich zwischen die Schultern.

„Alter, du schwebst!“, meinte er trocken. „Da tun sich völlig neue Möglichkeiten auf.“

„Cool!“ Oskar erinnerte sich sofort an eine Szene mit einem sehr berühmten Film-Elf, der sich scheinbar schwerelos an einem Kampfelefanten emporhangelte und über seinen Rücken wieder zu Boden glitt.

„Ja, Herr Tolkien wusste über uns Bescheid“, sagte Tibana und lächelte weise. „Er hat sogar unsere Sprachen für euch aufgeschrieben.“

Die anderen sahen sich verwundert an. Wie kam Tibana denn jetzt auf Tolkien?

„Es scheint, dass du ihn sehr gut telepathisch erreichen kannst“, sagte Gertrude erstaunt.

„Ja, ganz wunderbar! Er wird schnell dazulernen und könnte später einmal ein Elfenritter sein.“

„Wir hatten recht! Ha, ha! Er wird ein Elfenritter!“, jubelten die Wichtel und klatschten in ihre kleinen Hände.

„Elfenritter“, dachte Oskar und schüttelte unwillkürlich den Kopf. Durch Tibanas Update wusste er jetzt, dass Elfenritter mutig und ehrbar sind, aber er wollte trotzdem keiner sein.

„Aha! Oskar ist also telepathisch begabt“, dachte Lilly neidisch.

Was für eine Verschwendung, denn offensichtlich wollte er diese Gabe ja nicht. Ihr hätte sie viel bedeutet, denn dann hätte sie ganz unbemerkt an jedem beliebigen Ort mit Alrick sprechen können. Unglücklich grummelte sie in sich hinein.

Dagegen war Till recht angenehm überrascht. Nicht nur, weil Oskar nun endlich über Arwarah Bescheid wusste, sondern, weil Gertrude sie in ihr Geheimnis eingeweiht hatte. Nun gab es sogar zwei neue Möglichkeiten, Kontakt zu ihren Freunden im Elfenreich aufzunehmen. Schließlich hatte er die Elfenritter Rinal, Lindriel, Alarion und Emetiel nicht vergessen.

Und die Wichtelkinder? Die waren einfach froh, mit einer kurzen Standpauke davon gekommen zu sein.

„Ihr Lieben, wir müssen unser Gespräch vorerst beenden“, sagte Tibana und bereitetet der eigenartig mystischen Situation ein abruptes Ende. „Eure Eltern rufen euch zu Tisch und ich muss Einiges in Erfahrung bringen. Wir treffen uns heute zu fortgeschrittener Stunde wieder. Gertrude, bitte Sorge dafür! Es ist enorm wichtig!“

Nachdem Gertrude zugesagt hatte, verdichtete sich der Spiegel allmählich, bis er wieder ganz silbern war. Die Kinder regten sich und brauchten einen Augenblick, um sich zu sammeln. Da hörten sie tatsächlich ihre Mutter rufen.

„Woher hat sie gewusst, dass Mama ruft?“, fragte Oskar erstaunt. „Ich hab bis eben nichts gehört.“

„Gewöhn dich dran, Alter. Feen und Elfen hören zimal besser als wir. Und das ist nicht das Einzige, was sie besser können.“

Sie stürmten alle in die Küche und wurden dort von Lucie lachend in den Garten geschickt. Die Sonne meinte es heute wirklich gut mit ihnen. Kein Wunder, dass Philipp zum Schuleinführungsfest den Grill angezündet hatte.

Draußen war praktisch schon alles fertig, sodass sich jeder auf seinen angestammten Platz am Tisch setzte. Die Wichtel hatten ihre Kappen auf „unsichtbar“ gedreht und machten es sich auf der Hollywoodschaukel bequem. Sie stibitzten ab und zu etwas vom leckeren Grillgut, dem Kartoffelsalat und dem Obst und schaukelten ein wenig. Glücklicherweise fiel niemandem auf, dass die Schaukel heute stärker im sanften Abendwind schwang als sonst.

Nur Kater Moritz schmolte und rollte sich beleidigt auf der Fußmatte zusammen. Etwas, das nicht mal größer war als er selbst, hatte ihm seinen Lieblingsplatz auf der Schaukel geraubt. Da konnte man schon eingeschnappt sein.



Gertrude saß in ihrem Korbstuhl und lächelte glücklich. All ihre Lieben zusammen zu haben, gab ihr ein warmes Gefühl. Einen Moment lang dachte sie an Tills Eltern, die ihm schmerzlich fehlten, aber ein Blick in sein entspanntes Gesicht half ihr über den traurigen Gedanken hinweg. Wie gut er sich in seine neue Familie eingefügt hatte!

Und Flora? Die war völlig aus dem Häuschen, nun da sie wieder uneingeschränkter Mittelpunkt des Tages war.



Flora

Feen, Elfen und schlechte Neuigkeiten

Nach und nach wurde es dunkler und kühler. Zeit, die Fackeln und den Feuerkorb anzuzünden. Eine Aufgabe, die die Jungs übernahmen, während Philipp den Grill beiseiteräumte.

Als die Stühle rund um das knisternde Feuer standen, schnappte Philipp Flora an den Händen und begann mit ihr einen Freudentanz. Er sang dabei ein lustiges Lied, das sich ungefähr so anhörte: „Wenn Flora in die Schule geht und Rechnen auf dem Plane steht, dann wird sie ganz schnell superschlau und alle freuen sich wie Sau.“

Lilly und die Jungs kriegten sich vor Lachen nicht mehr ein, während Lucie seinen Auftritt grinsend mit „Reim dich oder ich schlag dich!“ kommentierte.

„Ich brauche eine Pause, Papa. Du tanzst so toll, dass ich erst mal etwas trinken muss.“ Flora lachte und plumpste erschöpft auf ihren Stuhl. Sie nahm einen großen Schluck von Omas Megahimbeerlimonade, wischte sich den roten Mund ab und hatte schon wieder eine neue Idee.

„Meine allerliebste Omi, kannst du uns jetzt beim Lagerfeuer was über die Elfen und Feen erzählen? Das wäre wunderschön. Und ihr Großen braucht gar nicht meckern, denn heute ist mein Wunsch dir alleine was-Tag“, fügte sie an ihre Geschwister und Till gewandt hinzu.

„Kein Ding, du kleine Nervensäge!“, sagte Oskar herzlich. „Wir wissen doch, dass Märchen mit Feen und Elfen dein Lieblingsthema sind.“

Phillip und Lucie zwinkerten sich zufrieden zu. Sie wussten, dass sich ihre Sprösslinge, Till mit eingeschlossen, lieb hatten und kleine Streitereien meistens schnell vergessen waren. Heute waren alle relaxed und glücklich, nur Lilly trommelte angespannt einen leisen Rhythmus auf die Armlehne ihres Gartenstuhls. Sie hatte Liebeskummer und wollte jetzt nicht fröhlich sein.

„Also gut!“, willigte Gertrude ein, nachdem sie sich kurz besonnen hatte. „Feen und Elfen gibt es schon seit der Zeit, als das Wünschen noch half“, begann sie zu erzählen, während alle Augen erwartungsvoll auf sie gerichtet waren. Keiner machte einen Mucks. Selbst die Hollywoodschaukel hörte zu schwingen auf, weil die unsichtbaren Wichtel ganz stillsaßen. Eine Geschichte von einer richtigen Großmutter erzählt, dass hatten sie noch nicht erlebt.

„Damals lebten die Feen und Elfen gleichberechtigt unter den Menschen, obwohl sie ihre Siedlungen fernab von deren Städten und Dörfern in die unberührte Natur gebaut hatten. So lebten sie viele hundert Jahre, denn ihre Geschichte ist genauso alt wie unsere.“

„Und sind Feen und Elfen das Gleiche, Omi?“, unterbrach Flora sie interessiert.

„Nein, mein Schatz, aber sie sind eng miteinander verwandt. Wie alle Lichtwesen sind sie sehr begabt und verfügen über magische Kräfte. Es heißt, dass die Feen und Feer sehr eng mit den menschlichen Schicksalen verbunden sind.“

„Es gibt auch Feer? Davon höre ich zum ersten Mal, Omi.“

„Aber natürlich gibt es sie. Ohne Feer würden die Feen ja aussterben. Als ich klein war, habe ich viele Geschichten über einen schönen, ehrenvollen und mächtigen Feenfürsten namens Arayn gehört. Egal, ihr wisst bestimmt, dass Feen dafür bekannt sind, Glück zu bringen. Darum hat man sie gern zur Patin oder zum Paten eines neugeborenen Kindes gemacht.“

„So wie bei Dornröschen! Jede Fee hat dem Kind etwas Gutes gewünscht, bis auf die eine, die nicht eingeladen wurde, weil der König nicht genug goldene Teller hatte. Sie hat was ganz Böses gesagt, was keiner wieder zurücknehmen konnte.“

„Richtig!“ Gertrude schmunzelte über Floras kindliche Begeisterung. „Einmal ausgesprochen, ist es sehr schwer, den Zauber einer Fee oder eines Feers ungeschehen zu machen. Da seht ihr es: Märchen sind der beste Beweis für den Einfluss der Feen auf unser menschliches Leben, nicht wahr?“

„Wem sagst du das?! Und sie scheuen sich nicht, es einem einzutrichtern“, fügte Oskar grinsend hinzu, wofür er sofort einen Puff von Lilly erhielt.

„Und die Elfen, Omi? Die sind ganz besonders lieb. Die haben ...“

„Ja!“, unterbrach Gertrude die Kleine, die drauf und dran war etwas zu veraten. „Die Elfen sind ein naturliebendes Volk, das sich gern auf bunten Blumenwiesen, duftenden Heidelandschaften, an Seen und Waldquellen aufhält. Sie sind empfindsame Wesen, die Musik und Tanz lieben und keine Falschheit kennen.“

„Und warum sind sie weggegangen? Es wäre sooo schön, wenn sie wieder mit uns zusammenleben würden.“

„Ich weiß nur, dass alle gestritten haben. Jeder mit jedem! Menschen mit Feen und Elfen und die auch untereinander. Und wie so oft im Leben, ging es um Reichtum und um Macht! Aber“, Gertrude zwinkerte den Kindern fröhlich zu, „ich glaube nicht, dass sie für immer gegangen sind! Sie haben sich nur an

besonders schönen Plätzen versteckt. Alte Burgen und Schlösser, geheimnisvolle Wälder mit silbernen Bächen, Seen und Grotten. Aber wer ehrlich ist und Gutes will, darf ihr Reich vielleicht durch eines ihrer Tore betreten“, sagte sie schmunzelnd in die Runde blickend, und lehnte sich zurück. „Aber das wisst ihr ja schon.“

„Omi, du bist sooo schlau und du kannst sooo gut erzählen“, schwärmte Flora hingerissen.

„Danke, mein Schatz. Damit kann ich leben. Besser, als wenn du gesagt hättest: Großmutter, was hast du für große Zähne und Pranken!“ Sie zog eine lustige Grimasse, und alle mussten lachen.

„Und jetzt sag mir noch mal, wer außer den Feen und Elfen noch in der Anderswelt lebt! Ich habe die schweren Namen vergessen“, bettelte Flora, die überhaupt noch nicht müde war.

„Die Geister der Natur zum Beispiel. Sie wurden einst dazu bestimmt, den Menschen zur Hand zu gehen. Da sind die lustigen Kobolde, die Zwerge, die in dunklen Gängen leben, die mächtigen Drachen und Zentauren, oder die schönen Blumenelfen und Dryaden, die auch Baumgeister genannt werden. Es gibt so viele verschiedene, und nicht alle sind immer nur gut!“

Gedankenversunken strich sich Gertrude eine Haarsträhne aus der Stirn.

„In meinem Almanach habe ich etwas über die Zwerge gelesen“, mischte sich Lilly jetzt interessiert ein. „Da werden viele als Kunsthandwerker beschrieben. Sie verarbeiten Gold und Silber, sind aber auch für ihre hervorragenden Waffenschmiedearbeiten bekannt. Die sind nicht niedlich wie die komischen Gartenzwerge dort. Sie sind stark und kampferprobt.“

„Ja, oder garstig, hinterlistig und verlogen wie Huckeduüster Grindelwarz“, dachte Till schauernd bei der Erinnerung an ihr gemeinsames Abenteuer. Ein wirklich boshafter Vertreter seiner Art, der durch Farzanahs Einfluss zum skrupellosen Dieb und Verräter geworden war.

„Und was ist mit Wichteln, Omi? Weißt du auch was über sie?“, platzte Floras Frage in seine Gedanken hinein.

Unwillkürlich blickten die Kinder zur Hollywoodschaukel, wo im selben Augenblick die neugierigen Wichtel, Tick-Tick-Tick-Tick, einer nach dem anderen sichtbar wurden. Geistesgegenwärtig trat Oskar sofort gegen den Schaukelständer, worauf sie Tack-Tack-Tack-Tack, wieder verschwanden. Was für ein Glück, dass die Eltern es nicht gesehen hatten.

„Wichtel sind liebenswerte, fleißige Wesen. Wenn sie wollen, leben sie eng mit den Menschen zusammen. Manche sind so sehr mit einem Haushalt verknüpft, dass sie über Generationen dortbleiben und den Menschen freiwillig

dienen. Denkt nur an die Heinzelmännchen“, erinnerte Gertrude ihre Zuhörer.

„Heinzelmännchen! Ja, die wären echt nützlich gewesen“, dachte Oskar und musste bei der Vorstellung, wie sie sein Zimmer aufräumten oder seine Hausaufgaben machten, grinsen. „Aber nö, wir bekommen klitzekleine Wichtelkinder, die nur Unsinn im Kopf haben.“

„Oder die Wichtel vom Weihnachtsmann!“, fügte Flora noch hinzu.

„Ja, der sogenannte Santa Claus hat auch Wichtel in seiner Werkstatt, aber die gehören nicht zu denen, die wir meinen“, erklärte Gertrude geduldig.

„Ich weiß schon, dass der Weihnachtsmann erfunden ist, Omi. Aber die Geschichten darüber sind sooo schön, auch wenn ich jetzt schon ein großes Schulkind bin.“

Ausgelassen schwatzten sie über dies und jenes, während die Sterne funkelnd den Himmel eroberten. Als das Feuer beinahe niedergebrannt war, stand Philipp auf und reichte Lucie die Hand.

„Kommst du mit ins Bad, bevor es zum allgemeinen Andrang kommt?“, fragte er grinsend. „Ich brauche meinen Schlaf, schließlich musste ich eine tonnen schwere Zuckertüte den ganzen Berg hinaufschleppen.“

„Gern, mein Schatz. Mir ist frisch“, antwortete Lucie lächelnd. „Macht nicht mehr so lange und kümmert euch um Omi und Flora! Die Sachen könnt ihr stehen lassen. Morgen ist ja, Gott sei Dank, erst Sonntag.“ Sie winkten allen fröhlich zu und gingen Arm in Arm ins Haus.

„Wir müssen uns beeilen, Omi. Tibana wartet schon!“, drängelte Lilly, als die Eltern gegangen waren.

„Weiß ich doch, mein Schatz. Und auch, dass du hoffst, Alrick zu sehen. Macht hier klar Schiff und löscht die Glut gut aus, während ich oben alles vorbereite.“

Lilly und Flora setzten fix die Kappen auf die Fackeln, während Till eine Kanne Wasser auf das Feuer goss. Zischend erstarben die letzten Flammen und der Garten wurde in sanfte Dunkelheit gehüllt. Oskar hatte die Stühle zusammengeklappt und wollte sie gerade in den Schuppen tragen, als sie plötzlich von allein hineinschwebten. Verdutzt sah er sich um, und blickte in vier kichernde Wichtelgesichter. Die Kerlchen machten ein paar zierliche Bewegungen mit ihren Händen, und schon flog alles genau dorthin, wo es hingehörte. Gläser, Teller und Besteck auf das Tablett, der Feuerkorb auf die Terrasse, der Müll in die Tonne und die Kissen in die Truhe, die sie vor Nässe schützte. Das ging so fix, dass ein paar Wimpernschläge später schon alles fertig war.

„Hey! Ihr seid ja doch ganz nützlich“, lobte Oskar die Wichtel trocken.

„Stimmt, aber du bist immer noch doof!“, konterte der vorwitzige Zack, und Puck, Nelly und Tissy nickten dazu.

„Schon gut, ihr Pumuckel! Ich hab's ja nicht böse gemeint“, lenkte Oskar grinsend ein, um die Wogen zu glätten.

„Pumuckels, Pumuckels!“, äffte Puck ihn nach. „Wir sind keine Pumuckels nicht. Der ist nämlich nur gezeichnet, aber wir sind ganz und gar echt.“

Oskar zuckte mit den Schultern. Offensichtlich waren die Kleinen überempfindlich, wenn es um sie selber ging. Er würde lieber nichts mehr dazu sagen. Theatralisch ließen die Wichtel das Tablett mit dem Geschirr in die Küche schweben. Dort wuschen sie ab und räumten es auf, während sich die Menschen bettfertig machten.



So war weniger als eine halbe Stunde vergangen, als sie wieder in Gertrudes Zimmer kamen.

„Da seid ihr ja schon, meine Lieben!“, sagte Oma und zeigte auf vier Sitzkissen, die sie um ihren Stuhl herum auf dem Boden ausgebreitet hatte. „Ich hoffe, ihr könnt alles sehen.“ Sie deutete auf den großen Spiegel, in dem bereits Tibanas gütiges Gesicht zu sehen war.

„Ich bin sicher, dass du ein schönes Fest zu deinem Ehrentag hattest, Flora“, sagte sie.

„Ja, wir haben gegrillt und am Feuer gesessen und vom Elfenland erzählt! Aber es wäre noch schöner gewesen, wenn du und Alrick auch dabei gewesen wärt.“

„Danke! Das hätte uns gefallen! Und weil ich dich so mag, werde ich dir nun einen Schulzauber schenken“, sagte sie liebevoll und winkte Flora an den Spiegel heran.

„Einen Zauber? Geht das denn auch, wenn ich keine Prinzessin bin?“, fragte Flora und stellte sich erwartungsvoll vor Tibana auf.

„Selbstverständlich geht das! Und wer weiß, vielleicht steckt mehr von einer Prinzessin in dir, als du glaubst.“ Sie hob ihre Hände, in denen sie einen Strauß blauer Lilien hielt, zum Himmel und sprach in der alten Zaubersprache: „*Net-rach amach allwaâl us jeet*. Möge deine Schulzeit glücklich und erfolgreich sein, Flora Rudloff. *Nai uvi domiel waâdu Meldaris et!* Du wirst leicht lernen und viele gute Freunde finden!“ Sie hielt die Blumen vor ihr Gesicht und blies darauf, sodass sich die Blüten sanft vom Stängel lösten und durch den Spiegel

hindurch auf Floras Kopf schwebten, wo sie einen hübschen Blumenkranz bildeten.

„Dankeschön!“, flüsterte Flora entzückt und setzte sich wieder zu den anderen.

„Keine Ursache, dafür sind gute Feen schließlich da. Und ich habe noch eine Überraschung für euch. Eine, die besonders Lilly freuen wird.“

Lilly horchte auf und ihr Herz fing sofort an wild zu schlagen. ‚Kommt er?‘, dachte sie aufgeregt, als Alrick schon anmutig lächelnd im Spiegel erschien. Ein weiß schimmerndes Licht ging von ihm aus, welches seine Andersartigkeit bezaubernd unterstrich.

„*Mae govannen, mellyn nín!*“, begrüßte der junge Elf seine Freunde mit einer leichten Verbeugung und legte dabei die rechte Hand auf sein Herz. Eine Geste, die Oskar bei jedem anderen albern gefunden hätte, sie bei Alrick aber als ehrlich und passend empfand. „Beim allmächtigen Feenzauber! Es sind alle da, und Lilly, meine Liebste, du bist so schön wie eine milde Sommernacht!“

„*Mae govannen, mellon nín!*“, antworteten Till, Lilly und Flora, die sich sofort an den uralten Gruß der Elfen erinnerten.

Dann wandte sich Alrik an Oskar. „Schön, dich kennenzulernen. Ich bin Alrick Flötenspieler, der Torwächter, und ich bin gekommen, um euch eine Botschaft von König Arindal zu überbringen.“

„Hi, ich bin Oskar, der Drummer, und wenn Lilly dich mag, dann ist es okay, dich kennenzulernen“, antwortete Oskar, während er Alrick musterte und fand, dass er cool aussah. Er war groß und schlank. Sein Gesicht fein, aber nicht mädchenhaft. Seine Nase war kühn und gerade, die Augenbrauen fein geschwungen, und ab und an konnte man seine spitzen Ohren durch die langen goldbraunen Haare lugen sehen. Er trug ein dunkelgrünes Hemd, über das er ein samtblaues Wams gezogen hatte, das ihm fast bis an die Kniekehlen reichte. In seinem Gürtel steckte ein Messer, und seine Füße waren mit kniehohen Stiefeln aus feinem Leder bekleidet.

„Wie kommt es eigentlich, dass ihr unsere Sprache sprecht?“

„Elfen und Feen sprechen doch alle wie wir“, antwortete Flora ihrem Bruder naseweis.

„Das stimmt nicht ganz, kleine Flora“, antwortete Alrick freundlich. „Wir sprechen für gewöhnlich die Sprache der Menschen, in deren Nähe wir leben. Die Bewohner anderer Gebiete sprechen andere Sprachen, genau wie bei euch. Zum Beispiel die Feen von Avalon. Sie sprechen Englisch, wenn sie mit Menschen kommunizieren. Aber wir haben auch unsere eigene Sprache, *mellon nín*. Tibana hat sie für deinen Schulzauber benutzt. Doch nun zu den

wichtigen Dingen. Wir sind ja leider nicht hier, um zu plaudern. Zweitrangig geht es um vier kleine Tunichtgute, die mit ihrer Ungehorsamkeit sogar König Arindal auf sich aufmerksam gemacht haben. Zeigt euch, Zack, Puck, Nelly und Tissy!“, befahl Alrick streng.

Die Luft auf Omis Kommode flimmerte und eins, zwei, drei, vier, wurden die Wichtelkinder sichtbar. Sie hielten sich an ihren kleinen Händen und blickten schuldbewusst zu Boden.

„Eure Eltern werden euch bestrafen“, sagte der Elf. „Ich konnte sie kaum abhalten, euch gleich jetzt und hier eine Standpauke zu halten. Sie sorgen sich noch immer, und ihr solltet überlegen, wie ihr euren Ungehorsam wiedergutmachen wollt. Es war nicht einfach für sie, König Arindal zu bitten, euch eine Passage nach Hause zu gewähren.“

„Auweia, das wird was werden, wenn wir zurück sind“, meinte Puck, und Nelly und Tissy seufzten laut.

„Ach was! So schlimm wird’s schon nicht werden“, erwiderte Zack vorlaut. „Wir kriegen eine laaange Strafpredigt, eine Weile nix Süßes und müssen mehr im Haushalt helfen. Aber im Grunde sind alle einfach froh, wenn wir wieder da sind.“

„Schon möglich! Ihr werdet es ja erleben“, antwortete Alrick lächelnd. „In erster Linie müssen wir jetzt über etwas viel Wichtigeres sprechen“, fuhr Alrick unbeirrt fort. „Wie ihr euch denken könnt, hat der König die Tore nicht ohne Grund geschlossen. Wir haben ein gewaltiges Problem, bei dem wir dringend eure Hilfe brauchen.“

„Okay, dann schieß mal los“, forderte Till seinen Elfenfreund auf. „Wir haben eh zu lange nichts von euch gehört.“

„Dazu muss ich etwas weiter ausholen, damit ihr wisst, was sich seit eurer Abreise bei uns getan hat“, erklärte Alrick und setzte sich im Schneidersitz vor Tibanas Stuhl auf die Wiese. „Ihr erinnert euch an die Siegesfeier anlässlich der Befreiung meines Bruders Arindal? Sie war das Letzte, das wir gemeinsam erlebten.“

„Natürlich! Wie könnte man das je vergessen?“, antwortete Lilly und sah sich in Gedanken wieder in Alricks Armen am bunten Reigen der Tänzer teilnehmen. „Es war wunderbar!“

Damals hatten viele aus dem Geheimen Volk Abordnungen auf die Burg geschickt, um ihrem König erneut die Treue zu schwören. Da waren die Stämme aus den Bergen von Sinbughwar, die Clans der Zentauren, die Drachen, die Dryaden und die Schmetterlingsmenschen mit ihren bunt gemusterten Flügeln, die Bergelfen und die Gnome.

„In jenen Tagen überwog zwischen uns das überwältigende Gefühl der Ver-söhnung und Verbrüderung“, fuhr Alrick fort. „Alle waren voller Hoffnung und schmiedeten Zukunftspläne. Aber das wisst ihr ja selbst, denn es ist noch nicht lange her.“

„Ja, ein knappes Jahr“, bestätigten alle und auch Oskar nickte dazu. Er hatte das unerklärliche Gefühl, sich ebenfalls zu erinnern, auch wenn es vage und verschwommen war, wie ein Traum nach dem Erwachen.

„Nach eurer Abreise lud König Arindal zu einer großen Ratsversammlung ein. Er wollte mit allen zusammen einen Plan entwerfen, der Arwarah wieder zu dem machen würde, was es vor Farzanahs zerstörerischem Einfluss gewesen war. Manches davon hätte man auch ausschließlich mit Zauberkraft schnell neu erschaffen können, aber das wollte er nicht. Sein Ziel war, dass sich alle auf ihre ureigenen Kräfte besinnen und Arwarahs Glanz durch Schöpferkraft, Einfallsreichtum und Handwerkskunst wieder hergestellt werden würde. Dann könnte das Leben im Land wieder wachsen, und Glück und Wohlstand würden gedeihen.“

Genau genommen rannte er damit offene Türen ein, denn nach dem Sieg wollten alle das Gleiche wie er. Die Ratsmitglieder kehrten nach der Abstimmung mit fertigen Plänen und der Gewissheit um Arindals Unterstützung hoffnungsvoll nach Hause zurück. Sie gingen eifrig ans Werk und erzielten in kurzer Zeit Großartiges. Schaut es euch an!“, forderte Alrick und malte ein magisches Zeichen in die Luft. Die Spiegeloberfläche flackerte und plötzlich erschien eine Taurih-Siedlung vor ihren staunenden Augen.

„Seht doch nur! Da ist das Dorf der Waldelfen! Wie schön es jetzt ist!“, staunte Lilly, während Flora vor Begeisterung auf ihrem Kissen hin und her rutschte. Die Veränderung war unglaublich! Unglaublich schön! Ehemals verwahrloste Baumhäuser waren instandgesetzt worden und mit geschwungenen Brücken untereinander verbunden. Die Wege waren gepflegt, das Wasser des Baches glitzerte sauber, und in den Sümpfen gab es hölzerne Stege, auf denen man wandeln und die herrliche Blütenpracht seltener Pflanzen bewundern konnte. Das Volk der Taurih hatte sich auf seine Kunstfertigkeit besonnen und gute Arbeit geleistet. Sogar ihre Kleidung leuchtete in ihrem typischen, ganz besonderen Glanz.

Eine Gruppe Waldelfen hatte sich auf dem Dorfplatz versammelt. Sie lauschten dem Gespräch, das einer von ihnen respektvoll mit einem majestätisch aussehenden Elfen führte.

„Wer ist das?“, fragte Oskar, der von dessen Erscheinung schwer beeindruckt war.

„König Arindal“, flüsterte Lilly ehrfürchtig, als sich das Bild plötzlich änderte und die Universität von Zaàmendra erschien.

Einige Gebäude der uralten Universitätsstadt waren noch immer zerstört, aber alles in allem bot sich ihnen kein Bild des Jammers mehr. Überall wurde aus Leibeskräften und mit viel technischem Verstand gebaut. Sie sahen Chrysius, den alten Gelehrten, der offensichtlich die Bauleitung übernommen hatte. Er thronte wie ein Feldherr hinter einem riesigen Tisch mit Bauzeichnungen. Seine Miene strahlte Zuversicht und Stolz über die glückliche Wendung in seinem Land aus.

Hinter ihm erblickten sie ein großes Metallgerüst mit einer kupfernen Kuppel, welches die Schmiede des Zwergenreichs errichtet hatten und das zweifelsfrei das Kernstück eines Planetariums war. Lilly war hin und weg.

„Seht doch nur, wie gigantisch!“, rief sie begeistert. „Ich muss unbedingt zum Studium dorthin. Ich muss, ich muss, ich muss!“

„Habt ihr gesehen, wie die großen Steine von ganz allein an ihre Plätze geflogen sind?“, jauchzte Flora und klatschte in die Hände.

„Ja!“, nickte Till versonnen, denn er hatte gerade ins Auge gefasst, in Arwarah Architektur zu studieren. Nirgendwo sonst auf der Welt würde er lernen, so fantastische Bauwerke zu errichten wie dort.

„Danke, dass du uns das gezeigt hast“, sagte Gertrude, als der ‚Film‘ abbrach und Alrick wieder im Spiegel erschien. „Wir freuen uns über jeden Fortschritt, aber nun müssen wir erfahren, wo der Haken ist. Ohne triftigen Grund hätte der König doch die Tore nicht schließen lassen.“

„So ist es, liebste Gertrude“, antworteten Alrick und Tibana fast gleichzeitig, und der Elf fuhr auf ein Zeichen der alten Fee fort.

„Was ich euch bisher schilderte, war die glänzende Seite der Medaille. Warum Arindal die Tore schließen ließ, ist die andere. Niemand wird sich besser an Farzanahs dunkle Kräfte und unbändige Machtgier erinnern als ihr.“

„Natürlich!“, sagte Gertrude.

„Klar, gar keine Frage!“, rief Tim.

Alrick sah sie ernst an. „König Arindal und seine Vertrauten haben Grund zu der Annahme, dass ihr Ehrgeiz, das Elfenreich zu regieren, ungebrochen besteht.“

„Was? Wie kommt er darauf? Ich denke, sie ist verschwunden?“, fragte Lilly.

„Verschwunden ja, aber ist sie deshalb auch geläutert und ungefährlich? Hat sie ihre Niederlage akzeptiert, oder wird sie jetzt von einer noch stärkeren Kraft getrieben?“

„Und was sollte das sein?“, fragte Lilly und drückte vor Aufregung Tills Arm.

„Der Wunsch nach Rache!“, flüsterte Alrick.
 „Gütiger Himmel!“, seufzte Gertrude. „Hass ist ein mächtiger Antrieb!“
 „Wie kommt ihr darauf?“, fragte Oskar, der sich zu seiner Verwunderung genauso sehr um Arwarah sorgte wie die anderen.
 „Arindal lässt nicht nur die Elfenritter regelmäßig nach ihr suchen. Er hat auch Tibana damit beauftragt, Ausschau nach ihrer magischen Spur zu halten.“
 „Und das wäre was?“, forschte Oskar weiter.
 „Wenn ein starker Zauber gewirkt wird, hinterlässt er bisweilen eine Art Spur an dem Ort, wo er durchgeführt wurde“, erklärte Tibana. „So, wie man jemanden an seiner ganz persönlichen Handschrift erkennen kann, erkennt eine kundige Fee wie ich den Magier an seinem Zauber.“
 „Wow! Das ist echt krass!“, rief Till.
 „Ein magischer Fingerabdruck!“, ergänzte Oskar.
 „Gut erkannt! Und nun kurz gesagt: Für Arindals Entscheidung die Tore zu schließen, gibt es zwei Gründe. Der schwerwiegendere war, dass ich herausfand, dass sich Farzanah in der Nähe der Tore aufhielt und die Pforte am kleinen Weiher mindestens einmal benutzt hat. Uns ist nicht genau bekannt, wann, und schon gar nicht warum, aber wir haben Angst um euch. Der zweite Grund sind die Dunkelelfenkrieger. Wie ihr wisst, waren Arindals Bemühungen gescheitert, sie zum Treueeid ihm und der Gemeinschaft Arwarahs gegenüber zu bewegen. Nun haben wir kürzlich herausgefunden, dass sich die verbliebenen Krieger mit ihren Familien in den Niederungen der Drachenberge zusammenziehen. Das mag nichts heißen, könnte aber andererseits auch bedeuten, dass die dunkle Fee neue Pläne hat und ihre Niederlage mit deren Hilfe rächen will! Der Friede Arwarahs ist erneut bedroht.“
 „Das ist heftig! Wie sollen wir uns nun verhalten?“, wollte Till wissen.
 „Ganz normal, nur etwas vorsichtiger, *mellyn!*“
 „Na bravo! Geht's nicht einen Tick genauer?“, forderte Oskar ungehalten.
 „Erst mal nicht, mein Freund. Aber wir halten euch auf dem Laufenden.“
 „Und ihr seid sicher, dass sie nicht mehr in die Menschenwelt und zu uns kommen kann?“, fragte Lilly besorgt. „Ich glaube nämlich nicht, dass sie besonders gut auf uns zu sprechen ist.“
 „Sei unbesorgt, meine liebste Lilly!“, versicherte Alrick lächelnd. „Das Tor hinter der Gralsburg ist versiegelt, und für die Pforte am Weiher benötigt man von nun an einen magischen Schlüssel. Mein Bruder, der König, wird einen Weg finden, die dunkle Fee ein für alle Mal zu besiegen.“
 Trotz des Ernstes der Lage wollte Oskar gerade über das ‚meine liebste Lilly‘

lästern, als er plötzlich Alricks Stimme in seinem Kopf vernahm. ‚Verkneif dir das Lästern und pass so auf sie auf, wie es sich für einen Bruder geziemt! Ich liebe sie nämlich und wenn ich es könnte, würde ich es gern selbst tun!‘
 Das kam so herzlich und ehrlich rüber, dass Oskar sich jeden Sarkasmus verkneiff. Er sah Alrick an, nickte zustimmend und nahm sich vor, die Sache mit der Telepathie noch einmal zu überdenken. Aber Alricks fröhliche Stimme fegte seine Bedenken fort. ‚Beim allmächtigen Feenzauber, das hat ja super geklappt. Du hast mich glasklar verstanden, Oskar, oder nicht?‘
 Als Oskar erneut nickte, zog Tibana an ihrem Pfeifchen und sah in Anbetracht der neuen Möglichkeit dabei recht zufrieden aus.
 „Um die Sache auf den Punkt zu bringen“, sagte Tibana abschließend, „ihr müsst nichts weiter tun, als die Wichtelkinder morgen Nachmittag, etwa gegen vier Uhr, zum Weiher am Wald zu bringen. Alrick wird sie dort abholen. Und nun geht schlafen, meine lieben Freunde! Seid gewiss, dass wir euch über alles Neue in Kenntnis setzen werden. Seid beschützt!“
 „Danke sehr! Das gilt auch für euch!“, erwiderte Gertrude für alle.
 Das Bild von Alrick und Tibana verblasste, und der Spiegel bekam seine silberne Oberfläche zurück. Einen Augenblick lang waren alle still. Dann forderte Gertrude ihre Enkel auf, schlafen zu gehen.
 „Aber wir haben noch so viele Fragen an dich!“
 „Dazu ist in den nächsten Tagen auch noch Zeit! Und nehmt bloß diese vorwitzigen Wichtel mit.“

